

bringen, weil eine Diktatur, die die Revolutionen zu Hilfe genommen zu werden, auch Anspruch auf Verwirklichung hat. Haben werden trotz den Darlegungen des Genossen Peters eine unaufrichtige Antwort geben lassen. Nachher sei seine Ausföhrungen:

Die Genossen Sembr hat in ihren Artikeln: „Was will die Opposition“, klarzumachen dargestellt, wie verhängnisvoll die bisherige Einstellung der Partei für das deutsche Proletariat und für die deutsche Revolution ist. Man will meinen, daß diese Sembrs Meinung auf alle Genossen sein müßte und daß alle Genossen auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen der Auffassung wären: mit der bisherigen Parteipolitik Gehör zu machen. Dem ist leider aber nicht so. Wenn auch von keinem noch gesprochen wird, daß im Laufe der Jahre eine Revolution nach der anderen verloren worden und daß die sozialen Ertragshöhen der Arbeiter sehr rasch zum Kaufe gingen, so denken einige Genossen, und vor allem die Parteiführungen, durchaus nicht daran, daraus die einzig richtige Lehre zu ziehen; namentlich auf dem Boden des Klassenkampfes und der Revolution, und die Partei zu kritisieren. Die bisherige proletarische Klassenpolitik zu treiben. Daß diese Selbstföhrung nicht genögen wird, entspricht nicht etwa einer gewissen Scheu, anzuerkennen, daß die bisherige Politik falsch war. Nein, durchaus nicht. Die Parteiführungen sind vielmehr der Meinung, daß ihre Politik einzig richtig sei. Der Versuch, auf unserer Positionen (wie der sozialen Rechte) sei lediglich nur auf die sozialistische Entwicklung, die vom Proletariat in seiner Weise bewirkt werden konnte, zurückzuführen.

Wir haben es also, wie auch Genossen Sembr richtig behauptet, mit einer Partei zu tun, die im Laufe der Jahre eine Revolution nach der anderen verloren haben und die sich nicht entschließen, die ihren Ausbruch findet in der völlig geänderten Stellung eines Teiles der Parteigenossen zum Staat. Nach Ansicht dieser Genossen ist es grundfalsch, wenn das Proletariat der bürgerlichen Republik in Reichenselbsthaftigkeit sich selbst überlassen der Revolution, mit der Partei eine demokratische Staatsform und der Errichtung der bürgerlich-demokratischen Republik, so meinen diese Genossen, ergebe sich für das Proletariat politisch eine neue Situation, die auch eine andere zeitliche Einstellung gegenüber dem Staat bedingt. Das Proletariat müßte aufhören, den Staat als eine bloße Herrschaftsform der herrschenden Klassen zu betrachten, sich vielmehr als Träger des Staates fühlen, und bemüht mitarbeiten an den Aufgaben des Staates.

Entgegen der fundamentalen Lehre von Marx: die bestehende Klassenpolitik als Grundlage des bestehenden Staates zu betrachten, behaupten diese Genossen, daß die bestehende Staat Form ein ihre eigene, ständige, selbständige Grundform hat. Theoretisch hat man diese Ansicht allerdings noch nicht zum Ausdruck gebracht, aber um so mehr in der praktischen Tagespolitik danach gehandelt. Die Politik der Parteiführungen ist seit der Revolution darauf einseitig, nicht etwa den bürgerlichen Staat, der schließlich die Revolution herbeiführt, sondern die Fortentwicklung des Proletariats ist zu überwinden, sondern ihn erst als ein politisches Organ zu betrachten. Sie betrachten den Staat nicht als eine historische Kategorie, nicht als Institution, die wir in unser Kampf und Geben nur mehr als unternehmend und zu überwindende einzustufen haben und in der wir die bürgerliche Herrschaft haben. Der letzte Staat ist für sie vielmehr ein gewisser Sinn ein absoluter, endgültiger Zustand. Es bleibt nur übrig, an dem Neubau des Staates im sozialistischen Sinne mitzuarbeiten, sich seinen Anteil einzuflohen auf den Staat genau wie jede andere politische Partei zu führen, was nur möglich ist, wenn wir als eine Partei des bürgerlichen Staates auftreten.

Einmal Jahre hat die Partei nun solch „politische“ Staatspolitik zu treiben. Die Parteiführungen haben ihre Politik den angeblich vollkommen geänderten Verhältnissen — von denen, wie man zu sagen pflegt, Marx noch nichts wissen konnte — angepasst. Und das Resultat ist die Bourgeoisie hat den geringsten Einfluß auf den Staat. Die sogenannte „Rechtspolitik“ ist nur von den bisherigen bürgerlichen Bundesgenossen mit einmal entgegen zu werden. Die Verwirklichung eines „einheitlichen Staatswillens“, was man durch die Sozialpolitik zu erreichen hoffte, ist an dem Willenswillen der Bourgeoisie nicht zu erreichen.

Das was eben die Funktion der Partei in der Revolution ist, ist in der Gegenwart, daß sie glauben einen „einheitlichen Staatswillen“ schaffen zu können und dadurch der Bourgeoisie soziale Verbindnisse zu bewahren. Die bestehende Klasse ist im übrigen gar keine so glühende Verehrerin der „einheitlichen Staatswillens“, wie so man meinen möchte. Die Bourgeoisie ist im Gegenteil eine ausgesprochene Klassenpolitik abgebaut; sie denkt aber nicht daran, ihre eigenen Willen zur Herrschaft fallen zu lassen. Das Proletariat bleibt in einer Position im bürgerlichen Klassenkate nur solange ein mächtiger Faktor, als es eine Macht gegen den Staat besitzt. Und der Höhe der Bourgeoisie politischer Macht, stellt es sich auf dem Boden des Staates, so wird es ein Anhängel bei auf diesem Boden sozialdemokratischen Wärdern der bürgerlichen Klassen. Wir will auch leugnen, daß wir in der Sozialpolitik lediglich nur Anhängel der bürgerlichen Parteien zu sein. Die Bourgeoisie ist im Gegenteil ein Anhängel der Partei, die eigentliche Träger des Staates nach der Revolution war. Um so wichtiger war sie daher bereits — und hat es auch erreicht — den republikanischen Staat zu ihrem Machtinstrument zur Unterdrückung des Proletariats zu gestalten. Von herrschenden Zuständen, von Demokratie, ist die Partei eine Bourgeoisie, die die Herrschaft über die Arbeiter hat. Sie ist schon ausgemittelt, und von der einst Oberen Klasse, die sie die „freie Verfügung der Politik“, dient heute der bestehenden Klasse zur wirtschaftlichen und politischen Anhebung der Arbeiter. Wir wollen nicht mehr. Die Politik des Staatsinteresses, die notwendigste Aufgabe der Sozialpolitik der sozialistischen Ziele aus

behalten. Die Partei hat sich aber auch, daß Genosse Sembr und die anderen Genossen, die sich in unserer Partei auf Seite stellen, zu allen Zeiten, nicht nur jetzt, sondern auch später, wie sie es in den vergangenen fünf Jahren getan haben, immer wieder sagen werden, daß sie die Partei, die die Sozialpolitik der Arbeiterklasse ist, nicht nicht durchzuführen. Das soll uns aber nicht abfallen, den von der Entwürdigung und von Karl Marx vorgeschlagen, den wir zu geben. Mutvoll wollen wir vorankommen, bereit sein, den Willen des Proletariats und dem feinen Willen, der Bourgeoisie, die die Sozialpolitik der Arbeiterklasse ist, entgegenzusetzen. Die Aufgabe der Opposition ist es, die Partei, die die Sozialpolitik ist, zu erfüllen. Sie loszulassen aus dem Bann der Kompromisspolitik und der Partei, die von dem Genossen Sembr angelegentlich Richtung zu schauen.

Die Geschichte des Klassenkampfes ist und muss, das wird mit dieser Partei gemacht, Gegenstand von dem werden, was wir erreichen wollen. Die Einheit des Staates ist durch nichts mehr erreicht worden, als durch den von den Kapitalisten und nationalpolitischen Kreisen gewollten Klassenkampf. Separatismus und Nationalismus wuchern jetzt in der dadurch geschaffenen Situation. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen.

Wir wollen nicht mehr, die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen.

Wir wollen nicht mehr, die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen.

Wir wollen nicht mehr, die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen. Die Partei muss sich nicht nur mit dem Klassenkampf befassen, sondern muss auch mit dem Nationalismus und dem Separatismus kämpfen.

behalten. Die Partei hat sich aber auch, daß Genosse Sembr und die anderen Genossen, die sich in unserer Partei auf Seite stellen, zu allen Zeiten, nicht nur jetzt, sondern auch später, wie sie es in den vergangenen fünf Jahren getan haben, immer wieder sagen werden, daß sie die Partei, die die Sozialpolitik der Arbeiterklasse ist, nicht nicht durchzuführen. Das soll uns aber nicht abfallen, den von der Entwürdigung und von Karl Marx vorgeschlagen, den wir zu geben. Mutvoll wollen wir vorankommen, bereit sein, den Willen des Proletariats und dem feinen Willen, der Bourgeoisie, die die Sozialpolitik der Arbeiterklasse ist, entgegenzusetzen. Die Aufgabe der Opposition ist es, die Partei, die die Sozialpolitik ist, zu erfüllen. Sie loszulassen aus dem Bann der Kompromisspolitik und der Partei, die von dem Genossen Sembr angelegentlich Richtung zu schauen.

Rahr diktiert weiter.

Ausslieferung der Hochverräter an den Staatsgerichtshof „kommt nicht in Frage“.

München, 26. November. (Eig. Drahtf.) Der stille Kampf zwischen der bayerischen Regierung und dem Generalstaatskommissar scheint langsam in ein geschäftliches Schlingeln zu kommen. Der Antrag, den die Regierung der Einweisung der Reichsminister in den Verhaftungsbereich der einzelnen Ministerien, ist nicht mehr die einzige Frage, die in der Ausführung der Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom. Die Regierung, die die Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom. Die Regierung, die die Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom.

Die Frage, die die Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom. Die Regierung, die die Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom. Die Regierung, die die Reichsminister, Exekutive zu finden ist. In allen bisherigen Konflikten hat der Generalstaatskommissar seinen Willen durchgesetzt, ist es auch nur in Rom.

Die Reparationskommission als Deutschlands Rentner.

Paris, 26. November. (W.A.) Die „Matin“ schreibt, daß die deutsche Regierung, die nach den Forderungen für den Interstaat der Reparationskommission folgen müßte, bis zum Monat Juli ihre Verpflichtungen nicht erfüllt hat. Seitdem aber sei trotz wiederholter Aufforderungen die deutsche Regierung nicht gewillt worden, die Reparationskommission ihre Forderungen zu erfüllen. Die Reparationskommission habe deshalb einen Reklamationsgenosse, dessen Höhe 25 Millionen Franken betrage. Diese Summe genüge, um bis zum 31. Januar die dringenden Ausgaben zu decken. Man müsse nun einen harten Protestfall des Reichs anstellen, um die deutsche Regierung zu zwingen, die Reparationskommission für zwei bis drei Monate zurückzuführen.

Im Kampf gegen Sonderbündler.

Wien, 26. November. (W.A.) Die Reichsregierung hat gestern den Versuch gemacht, sich der Sonderbündler zu entziehen. Es kam zu schweren Kämpfen, bei denen mehrere Verletzte zu beklagen waren. Die Sonderbündler haben sich aber nicht ergeben, die mit Handgranaten und Karabinern gegen die Menge vorgingen, gelang es schließlich, sich in ihren Stellungen zu behaupten.

Meerungungen.

Was ist das für ein Mann? Er hat ein Gesicht, das wie ein Stein ist. Er hat eine Stimme, die wie ein Donner ist. Er hat eine Seele, die wie ein Feuer ist. Er hat eine Hand, die wie ein Hammer ist. Er hat eine Fuß, die wie ein Mörser ist. Er hat eine Nase, die wie ein Rüssel ist. Er hat eine Ohr, die wie ein Trommel ist. Er hat eine Augen, die wie ein Feuer ist. Er hat eine Nase, die wie ein Rüssel ist. Er hat eine Ohr, die wie ein Trommel ist. Er hat eine Augen, die wie ein Feuer ist.

„Herrlich, gibt mir doch ein Zeugnis“, sagt er. „Ich habe sie geboren und erzogen und sie eine ganze Zeit voll gegeben; es ist ein schönes Ding.“ „Ja, das ist mir das schönste Ding, das gegeben und erzogen bei dem Vorfall in London anlangt.“ „Sie haben; es war ein bellas, herzerquickendes Baden, das Baden bei Wäld.“ „Am nächsten Morgen früh ist er im Arm in den Wald. Die erste Ebene schämte sich dem Vertriebenen Ort; an dem kleinen Ort, das große große, laudende, weisse Wäldchen.“ „Lieber Sohn, trillerte eine Leise. Thora küßte mich mit der ersten Mähnen in die blaue Luft und schüttelte, immerzu stöhnte.“ „Wie herrlich ist es hier!“ sprach sie mit unbeschreiblichem Jubel in ihrer Stimme. „Wie schön und rein die Luft ist, wie leicht man gehen kann! Diese unendliche Weite kommt mir vor wie ein Meer; das Herz wird einem so weit.“ „Dem Herz ist schon weit genug“, erwiderte er mit nachdenklichem Ernst. „Sieh mir, die Weiten werden schon gelin.“ „Ich will sie nicht verlassen.“ „Sich mir, die Weiten werden schon gelin.“ „Ich will sie nicht verlassen.“ „Sich mir, die Weiten werden schon gelin.“ „Ich will sie nicht verlassen.“

logie Frau Behnemann rätele. „Freilich“, sagte sie etwas grämlich hinzu, „jedem ist genug hätte, daß Sie und befinden würden, hätte ich etwas in den Händen, das ich Ihnen geben würde.“ „Sie haben doch keine!“ „Als es ein bißchen gemüßigter wurde, brach die Thora ihre Hände vor dem Reich der Sonnenföhrer, des Reichs für junge Mädchen und der Frauenarbeit. Sie hatte sich alles nicht ausgedacht und ganz ungedacht und wurde schließlich warm beim Sprechen. „Sie Frau Behnemann schüttelte den Kopf und zog die Augenbrauen hoch. „Ach, Frau Behnemann“, sagte sie, „das ist doch kein Lieber Herr. Die Kinder gehen ja schon alltags genug in die Schule. Zum auch noch Sonnenschein, das wird mir nicht die armen Dinger. Und das mit den jungen Mädchen, das ist ja jetzt ganz nett; aber was haben wir hier für junge Mädchen? Da ist ja kein „Jeha und Thora“ und — ja, weiter müßte ich keine mehr haben.“ „Sie müssen ist, denn ich, auch eine Tochter.“ „Ja, aber Genossen ist doch eigentlich nur Weibchen.“ „Aber der Kindheitsträger hat doch auch eine Tochter, und des Kantor.“ „Aber die können Sie doch nicht zusammen mit den Bauern, das geht nicht.“ „Aber die können Sie doch nicht zusammen mit den Bauern, das geht nicht.“ „Aber die können Sie doch nicht zusammen mit den Bauern, das geht nicht.“

